

Ölstopp zum Schutz der Heilquellen

Macht das Pyrmont Beispiel Schule?

Eigener Bericht

R. St. Bad Pyrmont, 1. Juli

Großes Aufsehen hat in Niedersachsen eine Verordnung des hannoverschen Regierungspräsidenten der Terra erregt, nach der in der Nähe der Heilquellen des niedersächsischen Staatshades Pyrmont keine Tankstellen errichtet, Ölheizungen angelegt oder Öltanks aufgestellt werden dürfen...

Dies ist das erste Mal in der Bundesrepublik, daß eine Behörde in diesem Zusammenhang derart weit in das Eigentum und die persönlichen Rechte des einzelnen eingreifende Bestimmungen erläßt.

Für die Einwohner der Stadt Pyrmont kommt die neue Verordnung überraschend. Sie hatten gegen ähnliche Pläne des Regierungspräsidenten bisher schon über 400 Einsprüche erhoben.

Wir befürchten, daß durch menschliche Unzulänglichkeit bei einer Lagerung von Mineralöl die zwölf seit Jahrhunderten benutzten Heilquellen von Pyrmont gefährdet werden könnten, sagt die Terra. Der Regierungspräsident hat das Gebiet um diese Quellen in fünf Schutzzonen aufgeteilt...

In der inneren Zone der Stadt — sie umfaßt ein Gebiet von 800 und 600 Meter — sind außer Ölheizungen und Öltanks auch die Errichtung von Tankstellen und Kraftfahrzeugwerkstätten verboten.

Der „Ölkrig“ im Staatsbad Pyrmont begann schon 1961, als ein neu erbautes Sanatorium drei Holzbehälter für zusammen 150 000 Liter Öl anlegen wollte.

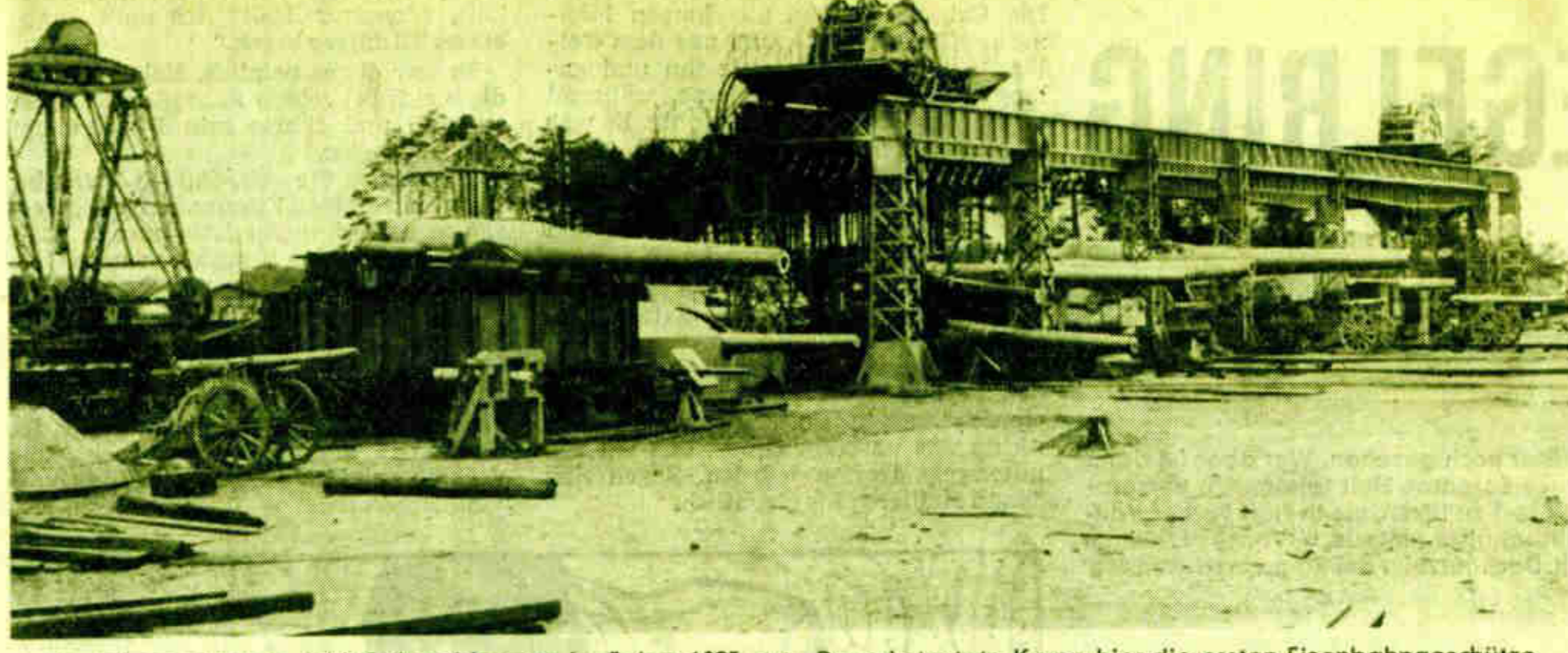
Im Zusammenhang mit der Ablehnung dieses Vorhabens durch die Behörden war es dann zu einem fast fünf Jahre dauernden und durch mehrere Instanzen gehenden Prozeß gekommen. Im letzten Urteil hatte das Oberverwaltungsgericht Lüneburg entschieden, daß Behörden die unterirdische Lagerung in der Nähe von anerkannten Heilquellen verbieten dürfen.

Zu einem geforderten Verbot auch des Transports von Öl durch die Schutzzone konnte sich das Gericht nicht entschließen. Gegen dieses Urteil ist inzwischen Revision eingelegt worden.

Im inneren Bereich der Stadt Pyrmont müssen nun bis 1972 alle vorhandenen Ölheizungen und Öltanks abgerissen werden. Betroffen sind von dieser Bestimmung auch eine Reihe großer Betriebe.

In einigen Kreisen wird jetzt befürchtet, daß dieses Pyrmont Beispiel in anderen Gegenden der Bundesrepublik Schule machen und daß ähnliche Verfügungen auch für andere Badeorte, Quell- und Wasserschutzgebiete erlassen werden könnten.

In Bad Pyrmont besteht nach Auffassung der Geologen die Gefahr, daß Öl, wenn es erst mal eine obere Erdschicht von ein bis drei Metern durchdrungen hat, ungehindert in mehrere Meter Tiefe fließen kann.



So sah es auf dem Schießplatz Meppen im Jahre 1895 aus. Damals testete Krupp hier die ersten Eisenbahngeschütze.

Meppen — das Mekka der Artilleristen

Die Bevölkerung lebt täglich mit dem Krieg / Sieben Dörfer mußten den Kanonen weichen

Von unserem Korrespondenten H. R. Strache

Meppen, 1. Juli. Donnernde Raketen, detonierende Granaten und das nerventörende Rattern von Maschinenwaffen, das sich mit dem Klang von Kirchenglocken mischt, ist für die Menschen in der Umgebung der Bundeswehr-Erprobungsstelle Meppen zur täglichen Musik geworden.

In der durch die Militärische Abwehr, Hundetruppen und ein schwaches Bataillon Wächter abgeschirmten militärischen Proberubstele servierten Spezialisten der Erprobungsstelle des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung Journalisten in diesen Tagen ausnahmsweise einige heiße Cocktails.

Zu den neuesten Waffen, die hier im Augenblick getestet werden, wir berichten darüber, gehören u. a. die modernsten Raketenwerfer der Welt und der Leopard-Panzer.

Seitdem vor 90 Jahren, am 5. September 1877, auf diesem Schießplatz der erste Schuß fiel, wird hier das Arsenal des Krieges fortlaufend aufgerichtet. Die „dicke Berta“ und die 126 Kilometer weit schießenden Ferngeschütze, beides Sensationen des ersten Weltkrieges, machten auf diesem Gelände ihr Lehrstück.

Meppen wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts zum Mekka der Artilleristen, dann wurde hier geschossen. Krupps Kanonen übertrafen sich selbst, die Granaten flogen immer weiter, der Schießplatz wuchs auf 50 Kilometer Länge und sechs Kilometer Breite.

ten, dann wurde hier geschossen. Krupps Kanonen übertrafen sich selbst, die Granaten flogen immer weiter, der Schießplatz wuchs auf 50 Kilometer Länge und sechs Kilometer Breite. Granaten und Bomben explodierten trotzdem auch weiterhin noch gelegentlich in den umliegenden Ortschaften.

In den musealen Arsenalen der Erprobungsstelle wird alles aufbewahrt, was die Welt einmal in Schrecken versetzt hat. So auch die Sherman- und Centurion-Panzer, die sowjetischen T-34- und T-55-Tanks.

Und die in dieser Gegend wohnenden Menschen, die das alles miterleben, denen früher sogar die Geschosse in die Dörfer fielen? Der „friedliche Krieg“ hat sich seit dem vorigen Jahrhundert in ihrer Landschaft groß und breit gemacht und sie immer weiter verdrängt.

Es begann damit, daß Kanonenkönig Friedrich Krupp 1876 von 120 Bauern Acker, Weiden, Wald und Moor auf einer Fläche von 23 Kilometern Länge und vierzehn Kilometern Breite pachtete. In den Pachtverträgen für Krupps „Kanonen-schießplatz“ wurde festgelegt, daß die Bauern ihre Äcker weiter bebauen konnten, sie aber an bestimmten Tagen nicht betreten dürften.

So kam der Augenblick, in dem die Kanonen die Bauern ganz verdrängten. Die Dörfer und Siedlungen Wahn, Tinnen, Emmeln, Sprakel, Sandheim, Radefeld und Schlagbrücken wurden kassiert, 307 Bauernfamilien mußten umsiedeln. Die Bewirtschaftung der Äcker übernahmen drei am Rande des Schießplatzes gelegene Gutshöfe.

Einmal, es war 1949, schien es so, als würde hier der echte Frieden wieder einkehren. Teile des Schießplatzes gingen in die Hände von Siedlern und Bauern über, bis dann 1955 plötzlich wieder Geschossgarben in Äcker, Wälder, Wiesen und das Moor peitschten.

Die britische Luftwaffe erschien am Himmel und Meppen wurde Düsenjägerschießplatz. Krupp, dem nichts daran gelegen war, weiterhin als die Waffenschmiede für halb Europa zu gelten, verzichtete auf die Produktion von Kanonen und verkaufte den Schießplatz an die Bundesrepublik — zur Errichtung der „Erprobungsstelle 91“.

Und nun geht hier wieder weiter, was wohl in dieser Welt nie aufhören wird, das Testen von Waffen. Eines dabei ist tröstlich und erstaunlich zugleich. Die vielen Vögel im Moor haben sich so an den Kriegsstärm gewöhnt, daß sie rund um den Schießplatz in großen Horsten leben und nichts von dem zur Kenntnis nehmen, was hier geschieht.

Possierliche Tierchen — aber sie richten sehr viel Schaden an

Eigener Bericht er Oldenburg, 1. Juli

Was die periodische Feldmausplage für die Wesermarsch-Bauern ist, das ist die gegenwärtige Wildkaninchenplage für die Kleingärtner im Oldenburger Raum.

Die Kleingartenvereine klagen am meisten. Das ist verständlich, weil die „kaninchenhafte“ Vermehrung der Wildkaninchen die Tiere in diesem Jahr mit Hungersnöten bedroht, so daß sie ihre Freigewohnheiten total geändert haben: Sie stürzen sich im wahrsten Sinne des Wortes in den Kleingärten und Hausgärten auf alles, was sie in Normaljahren nicht anrühren, als da sind Bohnen, Kohl, Astern, Begonien und Nelken.

Ein geplagter Kleingärtner aus dem Oldenburger Kleingartenverein Stadtfeld fragte die Ratsherren: „Aber wer ist zuständig und weiß Abhilfe gegen die so possierlichen Hasen und Kaninchen, die uns in diesem Jahr mit einer permanenten Ausdauer heimsuchen?“ Vom Rathaus kam die Auskunft: „Alle Kleingärtner! Wenden Sie sich an den zuständigen Kreisjägersmeister.“

Patenschaft für Bremer Universität

Eigener Bericht er Bremen, 1. Juli

Die Universität Göttingen möge eine Patenschaft für die neu zu gründende Bremer Universität übernehmen. Dieser Vorschlag ist Kernstück eines von dem Göttinger Konrektor Prof. Henckel ausgearbeiteten Planes.

Henckel schlägt vor, daß Göttinger Professoren und Dozenten für eine bestimmte Übergangszeit auch in Bremen einen Lehrstuhl übernehmen. Andererseits sollten die nach Bremen berufenen Professoren in Göttingen Gastrecht und Arbeitsmöglichkeit erhalten, bis die Bremer Hochschule Wirklichkeit geworden ist.

Nur noch 120 Pferde

Wyk auf Föhr, 1. Juli

Die Zahl der Pferde auf den Nordseeinseln Föhr und Amrum ist seit 1950 von etwa 1000 auf 120 zurückgegangen. Dafür gibt es auf beiden Inseln gegenwärtig 280 Traktoren und 50 Mähdräppler. Der Wert der Landmaschinenkapazität auf den Inseln beträgt acht Millionen Mark.

Plan für neuen Ahrensburger Stadtkern

Ahrensburg, 1. Juli

Die Stadt Ahrensburg wird der Kieler Landesregierung in Kürze den Bebauungsplan für einen neuen Stadtkern zur Genehmigung vorlegen. Der von der Stadtverordnetenversammlung inwischen als Satzung beschlossene Plan umfaßt, wie Bürgermeister Manfred Samusch gestern mitteilte, ein fast 15 Hektar großes Gebiet, von dem etwa die Hälfte der Stadt gehört.

Was unternehmen wir?

Advertisements for 'Haus Lubcher Baum' restaurant and 'Seeschlößchen' hotel, including contact information and special offers.

Advertisements for 'Sanatorium Prof. Kahle' and 'Entziehungskuren' (detoxification treatments) with details on location and services.

Advertisements for 'Rodina' restaurant, 'Kindergeburtstags-Artikel', and other local services and businesses.

Advertisements for vacation homes and hotels, including 'Ferienwohnung Seefeld', 'Ferien in der Heide', and 'Werraland'.

Large advertisement for 'Pro Brötchen billiger' (cheaper bread) featuring images of bread and promotional text for Hamburg and Schenefelder brands.